



NORDPARK VERLAG

Wuppertal



2011

Der Blumenkrieger von Jeanette Erazo Heufelder - Pressematerial

2011

DER ÖDIPUS VOM KUDAMM

Von Ulrich Zander

Am frühen Morgen des 7. August 1930 betrat ein junger Mann mit dunkler Künstlermähne und zartem Teint das Polizeirevier 157 in der Nestorstraße in Berlin-Halensee. Er sagte artig: "Guten Morgen." Und: "Ich habe meinen Vormund umgebracht. Es war Notwehr." Dann kramte er einen mexikanischen Dolch und eine Pistole aus der Tasche und packte beides auf den Tresen. Genau 75 Jahre ist das jetzt her. Was die Beamten damals nicht ahnten: Sie wurden gerade in eines der bizarrsten Verbrechen der deutschen Kriminalgeschichte verwickelt. Den Mann, der sich als "Calis Sujamani, wohnhaft in der Joachim-Friedrich-Straße, 25 Jahre, Beruf Journalist" vorstellte, sollte schon bald vor allem unter dem Namen "Ödipus vom Kurfürstendamm" bekannt sein. Auf dem Revier schilderte Sujamani zuerst den Tathergang: "Ich habe meinen Vormund erstochen. Er hatte mich mit der Pistole bedroht." Ein Beamter begleitete ihn zur angegebenen Adresse - eine Querstraße des Kurfürstendamms, Hinterhaus, vier Treppen, zwei Zimmer, Küche, Bad. Was der Polizist dann im Badezimmer erblickte, ließ ihn sofort zum Telefon greifen. Dreißig Minuten später betrat Kommissar Arthur Nebe von der Mordinspektion im Polizeipräsidium am

Alexanderplatz die Wohnung. Neben der Wanne fand er ein in schwarzen Stoff gehülltes, mit weißem Tüll drapiertes Gebilde vor, das "wie eine umgekippte Vogelscheuche" aussah. Nur die Spritzer an Wand und Wanne deuteten auf eine Bluttat hin. Auf die Frage, was denn das darstellen solle, antwortete Sujamani, der in Wahrheit Calistros Max Thielecke hieß: "Ich wollte meinen Vormund nach indianischen Bestattungsriten beisetzen." Nebe bat den Gerichtsmediziner Dr. Waldemar Weimann um Beistand. Das "Paket" wurde ins Leichenschauhaus geschafft - und eine neue Überraschung wartete auf die Ermittler. Unter dem Stoff verbarg sich die Leiche einer unbedeckten Frau. Es war Thieleckes Mutter, die 47jährige Prominentenschneiderin Camilla Thielecke-Neuhäus.

Zum Tathergang gab Thielecke zu Protokoll: Er habe am Wannenrand gesessen, während die Mutter badete. Sie hätten geplaudert, dann habe die Mutter angefangen ihn zu beschimpfen, worauf ihm sein Dolch aus dem Gewand gerutscht sei. Die Mutter habe sich bedroht gefühlt und langte ihrerseits zur griffbereiten Pistole. Er aber sei schneller gewesen. Dr. Weimann zählte an der Leiche 13 Stichwunden. Noch am selben Tag stürzten sich die Zeitungen auf den Mordmord. Das "Berliner Tageblatt" zitierte "Bekannt", die wiederum die

Verstorbene zitierten, wie sie über ihren "arbeits-scheuen Sohn" klagte, "der ihr die letzten Groschen aus der Tasche nehme". Der "angebliche Journalist" habe ein genau vorbereitetes Kapitalverbrechen begangen.

Aber wer war dieser Calistros Thielecke wirklich? Heute weiß man, daß er von seiner dominanten, hysterischen Mutter materiell abhängig war. Und daß viele die ihn kannten, ihn für ein Genie hielten. Calistros Thielecke wurde im Jahre 1905 als uneheliches Kind in Berlin-Charlottenburg geboren. Die bildhübsche Mutter mit dem bunt gekleideten Sohn erregte stets Aufmerksamkeit. Dennoch schirmte die Mutter den Jungen von der Außenwelt weitgehend ab. Spielkameraden hatte er nicht. Camilla Thielecke hintertrieb den Schulbesuch. Bis zum achten Lebensjahr unterrichtete sie den Sohn selbst. Jedoch nicht im Rechnen - das hielt sie für überflüssig. Als sich die Schulbehörde endlich durchsetzte, litt der Junge furchtbar unter dem Unterricht, unter den ruppigen Mitschülern und unter den Lehrern, die mit ihm nichts anzufangen wußten. Das Lesen lernte er aber schon früh, mit Hilfe der Bibliothek der Mutter - Bücher unterschiedlichster Wissensgebiete, meist aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit neun Jahren fuhr Calistros mit seiner Mutter für mehrere Monate nach Chamonix, wo er im Handumdrehen Franzö-

sisch lernte. Mit 13 beherrschte er zwei indianische Dialekte und entwickelte sich zum Experten für indianische Religion und Kultur. Der Dichter Gerhart Hauptmann, für dessen Frau Camilla schneiderte, wurde auf das Wunderkind aufmerksam, und vermittelte es in ein angesehenes Internat, die Freie Schulgemeinde Wickersdorf bei Saalfeld. Dort erlernte Calistros Russisch, Hebräisch und Sanskrit. Und er traf auf David Ben Gurion, den späteren Israelischen Ministerpräsidenten, der im Prozeß als sein Fürsprecher auftreten sollte. In den Naturwissenschaften aber erwies sich Thielecke als Versager - deshalb mußte er die Schule ohne Abschluß verlassen. Der Traum vom Studium erfüllte sich nicht.

Zu seinem leiblichen Vater, einem Zigarettenfabrikanten, hatte Calistros ein recht gutes Verhältnis. Sein Vater hatte ihm einmal eine wertvolle Geige geschenkt, die er aber auf Druck der Mutter zurückgeben mußte. Im Jahre 1923 war die Liebe von Mutter und Sohn in eine Art Haßliebe umgeschlagen. Bei einem Streit schrie sie ihn an: "Wenn du nicht wärst, würde ich in einem Schloß herrschen." Ein reicher polnischer Adliger habe sie heiraten wollen, aber sie sei schon mit ihm schwanger gegangen. Im übrigen sei der griechische Name Calistros nicht, wie sie ihm bislang weisgemacht hatte, seit uralter Zeit durch ihre fürstlichen Ahnen immer wieder weitervererbt worden, sondern der Name einer Zigarettenmarke aus der väterlichen Produktion. Die hatte sich aber auf dem Markt nicht durchsetzen können.

Calistros halbwegs heile Welt brach vollends zusammen. Er haßte die

Mutter, weil sie sein idealisiertes Vaterbild zerstört hatte. Und haßte den Vater, weil er ihn mit dieser Mutter allein ließ. Er benannte sich in Calis Sujamani um, ein indianischer Name, der so viel wie "der Bedrängte" bedeutet. Er blieb weiterhin finanziell abhängig von Camilla. Gegen seine gelegentlichen Jobs als Buchhändler oder als wissenschaftliche Hilfskraft zog die Mutter mit allen Mitteln zu Felde. "Sie zerschneidete meine Kleidung, damit ich nicht aus dem Haus gehen konnte." 1927 keimte beim Sohn noch einmal Eifersucht auf, weil die Mutter heiratete. Der Mann machte sich jedoch schon nach einem Monat aus dem Staub. Inzwischen hatten einflußreiche Freunde Thielecke ein Stipendium in Paris verschafft. Von da aus reiste er nach Kuba und Mexiko, wo er unter Hochlandindianern lebte. Sie mochten den seltsamen jungen Mann, der ihre Sprache sprach und ihre Märchen und Sagen studierte. Von Mexiko aus ging er in die USA, um einen Sprachwissenschaftler aufzusuchen. Doch er wurde festgenommen, weil er kein Visum besaß.

Schon vor dem zweijährigen Auslandsaufenthalt hatte er Grete kennengelernt, eine junge Kollegin seiner Mutter, mit der er sich gut verstand. Sie ermunterte ihn, Artikel über indianische Kultur zu verfassen und an Zeitungen zu schicken. Und tatsächlich, die Beiträge wurden abgedruckt. Erstmals verdiente Calistros richtiges Geld. Die beiden jungen Leute heirateten heimlich - ein Kind war unterwegs. Als Camilla Thielecke davon erfuhr, bekam sie Tobsuchtsanfälle. Dennoch zog das junge Paar zu ihr in die Joachim-Friedrich-Straße. Im Januar 1930 kam die Tochter Minona Sujamani

zur Welt. Camilla haßte den Säugling, das Zusammenleben wurde zur Hölle. Grete und Minona flüchteten immer häufiger zu Gretes Eltern. So auch in der Nacht vom 6. auf den 7. August 1930. Vielleicht erklärt dieser Lebensweg, warum Dr. Weimann Thielecke für einen "sensiblen, wirklichkeitsfremden Träumer und Schwärmer" hielt, der nicht im Stande gewesen sei, einen Mord zu planen. So sah es auch das Gericht im Jahr darauf. Zwar nahmen die Geschworenen dem Angeklagten "Notwehr" nicht ab, glaubten aber auch nicht an einen kaltblütig geplanten Mord. Calistros Max Thielecke wurde wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt und zur Beobachtung in eine Irrenanstalt gesteckt. Diagnose: Nicht geisteskrank. Am Tag, als ihm das mitgeteilt wurde, suchte er das Weite.

Der Ausbruch war so raffiniert ausgeführt, daß auch der letzte Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit beseitigt war. Allerdings drängte sich auch die Frage auf, ob er nicht doch eines planvollen Mordes fähig wäre. Wochen später wurde er in Polen aufgegriffen und ausgeliefert. Die zehn Jahre verbüßte er bis auf den letzten Tag. Dann, es war Krieg, wurde der "überfeinerte Intellektuelle" in eine sogenannte Bewährungskompanie gesteckt, was einem Himmelfahrtskommando gleichkam. Calistros Thielecke/Calis Sujamani fiel 1941 an der Ostfront - wie so viele seiner Altersgenossen, die keine wahnsinnigen Genies waren.

Erschienen in der: Berliner Morgenpost vom 7. August 2005

Kurzinterview mit der Autorin

Wie sind Sie auf diesen doch recht lang zurückliegenden Fall gestoßen?

Ich bin vor einigen Jahren über einen Artikel in der Wochenendausgabe der Berliner Morgenpost auf den Fall des Calis Sujamani gestoßen. Interessiert hat mich zunächst diese für die Zeit sehr ungewöhnliche Biografie. Sein absolutes Außenseitertum. Ich fragte mich, wie er sein ausgeprägtes Interesse für indianische Kulturen entwickeln konnte.

Bei der Recherche habe ich dann festgestellt, dass die Begeisterung für Exotik dem Zeitgeist entsprach. Josephine Baker hatte ihre große Zeit. Damals beherrschte auch die Geschichte von Dr. Ritter, der mit seiner Geliebten Dore Strauch auf die Galapagos-Inseln ausgewandert ist, die Schlagzeilen. Das Andere, das Fremde, das Exotische faszinierte die Großstädter in den Zwanzigerjahren. Was passiert mit jemandem, der sich davon aufsaugen lässt, der die Distanz verliert? Ich habe zunächst die Geschichte als Aufeinanderprallen

von Kleinbürgerlichkeit und der Faszination für Exotik angelegt.

Wie und wo haben Sie recherchieren müssen, um den Tathergang analysieren zu können und sich ein Bild von den Motiven des "Blumenkriegers" machen zu können?

Ich habe im Berliner Staatsarchiv recherchiert, wo die Polizeiakte mit Zeugenaussagen und sein in der Untersuchungshaft geschriebener Lebensbericht aufbewahrt werden. Ich habe in alten Zeitungen recherchiert. In der Presse, die die Gerichtsverhandlung begleitet hat. Die Puzzleteile zu den indianischen Kulturen rühren noch aus meinem Studium. Ich bin Ethnologin. Ich mag Bücher nicht, in der das Interesse an indianischen Kulturen und Mythen esoterisch ist. Ich wollte, dass alles stimmig ist. Und trotzdem sollten die kulturellen Elemente Spannung erzeugen.

Ich arbeite mit Puzzleteilen, so wie sich auch die Hauptfigur eklektisch der indianischen Kulturen bedient. "Der Blumenkrieger" hält sich streng an das Gerüst, das der im Gefängnis verfasste Lebensbericht liefert. Aber aus der realen Vorlage ist eine literarische Figur geworden, die sich ziemlich verselbstständigt hat. Heute verbindet man Gewalt bei männlichen Heranwachsenden immer auf irgendeine Weise mit Computerspielen. Ich wollte das Muster eines jungen Mannes zeichnen, in dem sich weit vor dem Zeitalter des Computers Zerstörerisches zusammenbraut. Heute würde der gleiche junge Mann sich wohl eher in PC-Rollenspielen verlieren, als in Indianerbüchern. Aber der Druck, der sich in ihm anstaut, wäre ein ähnlicher.

Was hat Sie besonders an diesem Fall gereizt?

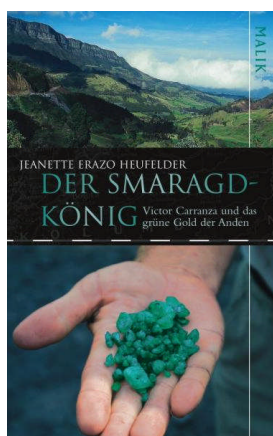
Zu sehen, was im Menschen zerbrechen kann, wenn der Druck zu groß wird. Der Moment, in der eine normale Entwicklung kippt. Dies zu beschreiben, ohne zu psychologisieren. Ich habe versucht, einen Albtraum in Bilder zu fassen und mich dabei auf den Moment der Steigerung konzentriert.

Jeanette Erazo Heufelder, 1964 geboren, ist Ethnologin und Autorin mit dem Themenschwerpunkt Lateinamerika. Zuletzt erschienen »Fidel. Ein privater Blick auf den Maximo Lider« (Eichborn Verlag) und »Der Smaragdkönig. Victor Carranza und das grüne Gold der Anden« (Malik Verlag). »Der Blumenkrieger« ist ihr belletristisches Debüt. Sie lebt mit ihrem Mann in Potsdam.

Weitere Bücher von Jeanette Erazo Heufelder

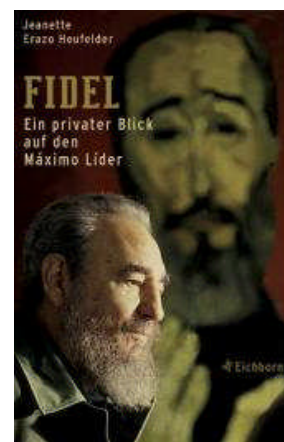

Drogenkorridor Mexiko:
 Eine Reportage
 Transit Verlag, 2011
 240 S., ISBN 978-3887472597

Eine Fahrt durch Dörfer und Städte, die im Drogenhandel eine besondere Rolle spielen, persönliche Begegnungen mit Menschen, die vom Drogenhandel leben, mit Menschen, deren Angehörige von Killern umgebracht oder selber zu Killern wurden. Jeanette Erazo Heufelder, aus Südamerika stammend, hat sich mit viel Mut und viel Kenntnis auf eine Route begeben, in der sich ein Inferno aufbaut und hat dabei ihre Augen offen behalten: für falsche Erklärungen und Vertuschungen, für historische Opium und Morphium im Ersten und Zweiten Weltkrieg und aktuelle Hintergründe rasant wachsender Kokainkonsum in den "besseren" nordamerikanischen und europäischen, also auch unseren Gesellschaften, ohne den die Macht und der Reichtum der mexikanischen Drogenbarone gar nicht denkbar wäre. Insofern hat sie ein Buch geschrieben nicht nur über das grausame, aber ferne Mexiko, sondern auch exemplarisch darüber, welche Verantwortung wir tragen für die dramatische Brutalisierung dieser Welt.



Der Smaragdkönig: Victor Carranza und das grüne Gold der Anden
 Malik Verlag, 2005
 304 S., ISBN 978-3890293011

In den dicht bewaldeten unzugänglichen Bergen Kolumbiens, wo die östliche Andenkette die Provinz Boyaca durchkreuzt, liegen die berühmtesten Smaragdminen der Welt. Heute trägt man in den besten Kreisen die verführerisch funkelnden Steine von Muzo; den Hals der Queen von England zieren sie ebenso wie Liz Taylors Finger. Victor Carranza ist »el rey de las esmeraldas«, seine Karriere vom armen Schürfer, der zum Paten aufstieg, so schillernd wie geheimnisvoll. »Das grüne Fieber ist stärker als die Leidenschaft zu einer Frau. Wenn es dich packt, bist du verloren...« Von seinen Arbeitern wird er wie ein Held verehrt und in Balladen besungen. Aber an Don Victors Händen klebt nicht nur Smaragderde, sondern auch Blut. Jetzt gewann mit Jeanette Erazo Heufelder erstmals eine Autorin sein Vertrauen – und zeichnet das faszinierende Bild einer der geheimnisvollsten Gegenden Lateinamerikas.



Fidel - Ein privater Blick auf den Maximo Lider
 Eichhorn Verlag, 2004
 393 S., ISBN 978-3821839806

Jeanette Erazo Heufelder kennt Cuba und kennt Castro. Sie zeigt Fidels private Seite und erzählt erstaunliche Geschichten rund um diese umstrittene Kultfigur. Lange schon scheinen seine Tage gezählt, doch verblüfft er immer wieder mit neuem Kampfgeist: Fidel Castro ist bereits zu Lebzeiten zur Legende geworden ist.. Kein anderer Führer hat so viele politische Gegner überlebt und dabei so konsequent sein Privatleben hinter der öffentlichen Maske versteckt. Jeanette Erazo Heufelder hat den Mßximo Lider kennen gelernt und in seinem engsten Umfeld zahlreiche Aspekte seiner widersprüchlichen Persönlichkeit recherchiert. Neben seiner politischen Karriere kommt beispielsweise auch sein außergewöhnliches Baseball-Talent oder seine Leidenschaft zu kochen zur Sprache. Angereichert mit vielen bisher unveröffentlichten Fotos ist dieses Buch ein wichtiger Schlüssel, den Mythos des dienstältesten Revolutionärs ein Stückchen begreifbarer zu machen.